



Karin Keller-Sutter

Politik ist eine Frage des

Charakters

Seit Jahren schon wird die St. Galler Justiz- und Polizeidirektorin als Nachfolgerin von Bundesrat Hans-Rudolf Merz gehandelt. Am 22. September nun wird Karin Keller-Sutter in Bern zur Wahl antreten. Im Gespräch zu Hause in Wil erzählt sie, weshalb sie zur Vollblutpolitikerin wurde.

von Daniela Hülser

Hautnah am Gewerbe ist sie aufgewachsen – ihre Eltern führten ein Restaurant in Wil. Da hat sie schon früh allerlei Diskussionen um Vorschriften des Staates, über einen neuen Gesamtarbeitsvertrag und ähnliches mitbekommen. Eine Kindheit, die ihre spätere Karriere prägen sollte.

anzeiger: Frau Keller-Sutter, wann waren Sie erstmals politisch aktiv – im weitesten Sinn?

Karin Keller-Sutter: Als Primarschülerin verkaufte ich für den WWF Marken zur Rettung des Pandabären. Und ich war eigentlich immer Klassenchefin, was ja auch etwas Politisches ist, denn

ich musste die Schülerinteressen gegenüber den Lehrern vertreten.

anzeiger: Wann wurde die Politik konkreter, bewusster?

Keller-Sutter: In der Kantonschule interessierte ich mich stark für Geschichte, speziell für die Französische Revolution, die Aufklärung und den Beginn des Liberalismus. Das Thema faszinierte mich sehr. Später, während meines Studiums, war ich aktiv in der Studentenschaft und war Präsidentin unserer Fachschaft.

anzeiger: Wann kam der Wunsch auf, zu einer Partei zu gehören?

Keller-Sutter: Ich war etwa 23, als ich der FDP Ortspartei Wil beitratt, obwohl ich aus einer katholi-

schen, eher CVP-orientierten Familie komme. Doch das Frauenbild der FDP empfand ich als offener. Zum Beispiel bei der Frisurenregelung, der die CVP lange Zeit völlig ablehnend gegenüberstand, während die FDP den Frauen Selbstverantwortung zutraute.

anzeiger: Löste dieser Parteibeitritt in Ihrer Familie Diskussionen aus?

Keller-Sutter: Nein. Mein Vater war lediglich froh, dass ich nicht einer linken Partei beitratt. (lacht)

anzeiger: Fühlten Sie sich wohl in dieser doch männerdominierten Partei?

Keller-Sutter: Es war schon nicht so, dass mich gleich alle als künftige Regierungsrätin willkommen hiessen. Zusammen mit Kollegen gründete ich bald die Jungfreisinnigen Wil und stand kurz darauf bei den Parlamentswahlen auf unserer Liste. Vier Jahre später wurde ich dann auch gewählt.

Ich hatte wirklich Spass an der Politik, dachte aber damals nicht daran, dass sie je zu meinem beruflichen Lebensinhalt würde.

Zu jener Zeit, Ende der Achtzigerjahre, traf die damals 24-jährige während des Wahlkampfs fürs Gemeindeparlament zum erstenmal den angehenden Arzt Morten Keller und beeindruckte den Gleichartigen mit ihrem Engagement. Denn es war zu jener Zeit eher aussergewöhnlich, dass da eine junge Frau für die FDP fürs Parlament kandidierte, denn die Ortspartei bestand zu einem grossen Teil aus älteren, etablierten Gewerblern.

Im September 1989 heirateten die beiden, und obwohl die beiden zielstrebig ihre beruflichen Karrieren weiterverfolgten und von einer Familie träumten, spielte die Politik weiterhin eine wichtige Rolle im Leben der studierten Dolmetscherin. 1992 wurde sie zur Gemeinderätin in Wil gewählt, 1996 zur Kantonsrätin und 1997 übernahm sie das Präsidium der kantonalen FDP.

anzeiger: Ihre politische Karriere klingt fast nach einem lockeren Spaziergang – vertiefen diese Jahre so reibungslos?

